

Holzrücken per Pferd bei Schwarzkollm

Von Uwe Schulz



Die Forstwirte Christiane Matz und Monika Plischke müssen zusammen mit ihrem Kollegen Bernd Frommelt sehr exakt arbeiten, damit die zu fallenden Bäume keinen Fallschaden anrichten. Fotos (2): Uwe Schulz

Das Kaltblut zieht kurz an und der hinter dem Pferd mit einer Kette befestigte Kiefernstamm gleitet durch den Wald. Es gehört zum Forstbetrieb von Frank Lunze, der das kräftige Tier über einen schmalen Pfad bis zu der Stelle dirigiert, wo die Stämme für den Abtransport gesammelt werden. Ein ungewöhnliches Bild in heutigen Zeiten, da die Holzernte normalerweise mit Spezialfahrzeugen, die Harvester und Forwarder heißen, erledigt wird. Das Holzrücken per Pferd ist teurer, aber es schont den Wald. Der Dittmannsdorfer weiß, worauf es ankommt, ist mit zwei Angestellten und zwei weiteren Pferden im Schwarzkollmer Forst im Einsatz. Auftraggeber ist der Forstbezirk Oberlausitz des Staatsbetriebes Sachsenforst. Selbst für Forstbezirksleiter Holm Karraß ist der Pferdeinsatz was seltenes. Das kann sich der mit Steuergeld arbeitende Forstbezirk nur leisten, wenn Aufwand und Nutzen stimmen.

250 Festmeter Holz gefällt

Auf der Versuchsfläche im Schwarzkollmer Forst zwischen Bundesstraße und Dubringer Moor ist das der Fall. Hier hatte man vor über einem Jahrzehnt in einem Kiefernbestand angefangen, zehn andere Baumarten unterzupflanzen um zu sehen, was daraus wird, wie sich der Wald entwickelt, was mit gezieltem Waldumbau zu erreichen ist. Das Areal wurde mit einem Zaun als Verbisschutz versehen und die Pflanzen entwickelten sich im Halbschatten der alten Kiefern prächtig. „Jetzt wollen wir aber mehr Licht und für etliche der bis zu 120 Jahre alten Kiefern ist es tatsächlich Zeit“, sagt Holm Karraß und zeigt auf einige bereits vom Schwamm zersetzte Stammkerne. Doch wäre man mit schwerer Technik auf der Versuchsfläche angerückt, hätte die an der übrigen Vegetation erhebliche Schäden angerichtet. Also setzte der Forstbezirk auf eine naturschonende Holzung. Die beim Forstbezirk angestellten Forstwirte Monika Plischke, Christiane Matz und Bernd Frommelt sind hier tagtäglich seit der letzten Februarwoche im Einsatz, fällten bislang rund 250 Festmeter Holz. Und müssen dabei sehr exakt arbeiten. Am Rand der Versuchsfläche wurde der Schutzzaun kurzzeitig entfernt, um die Bäume nach außen fallen lassen zu können. Weiter drinnen auf der Fläche mussten die drei Forstwirte die gewünschte Fallrichtung der Bäume sehr genau bestimmen, arbeiteten mit mehreren Keilen pro Baum, so dass er sich beim Fallen genau zwischen die schon recht großen Neupflanzungen legte. Präzisionsarbeit.

Dass der Forstbezirk den Bestand derart schont, hat seine Ursache. „Der waldbauliche Handlungsspielraum ist aufgrund der standörtlichen Gegebenheiten begrenzt“, erklärt Holm Karraß. Viel zu nährstoffarm sind die sandigen Böden, zu gering ist der Grundwasserspiegel und zu gering sind die jährlichen Niederschläge, als dass Eichen- und Buchenlaubmischwälder großflächig prächtig gedeihen könnten.

Schonende Behandlung

„Einen Baumartenwechsel weg von der Gemeinen Kiefer zum Beispiel in Traubeneichen- oder Lärchenbestände wird es nur auf den kleinflächig vorhandenen besser nährstoff- und, oder wasserversorgten Standorten geben – da aber konsequent“, so Karraß weiter. Die Versuchsfläche ist so ein Areal. Also wird man sie auch weiterhin schonender behandeln und in ein paar Jahren,

wenn erneut einige Bäume hier gefällt werden müssen, erneut mit Kettensäge und Pferden anrücken.